

:GLAUBEN

Und wenn Gott schweigt ...?

Das Problem des „unerhörten“ Gebets

Wie viel notvolle Erfahrungen oder bitteres Leid mag eine solche Aussage in Erinnerung rufen. Vielleicht kennen wir das Gefühl, wenn man hilflos und ohnmächtig in einer Konfliktsituation oder aufgrund von Schwäche und Schmerzen den Eindruck gewinnt, mein Gebet bleibt unerhört. - Dennoch werden wir wiederholt aufgerufen und eingeladen zum anhaltenden Gebet. Schließlich wissen wir auch um seine Verheißungen. Einige Beispiele:

- „*Bittet, und es wird euch gegeben werden.*“ (Matthäus 7,7)
- „*Betet und bittet, glaubt, dass ihr es empfangen habt ...*“ (Markus 11,24)
- „*Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das werde ich tun.*“ (Johannes 14,13)
- „*Betet zu jeder Zeit ... in allem Anhalten und Flehen ...*“ (Epheser 6,18)
- „*Lasst uns... hinzutreten zum Thron der Gnade ...*“ (Hebräer 4,16)
- „*Leidet jemand unter euch? Er bete.*“ (Jakobus 5,13ff)

Ja, Gott erhört Gebet und dafür gebührt ihm zuerst Dank und Ehre! - Aber der Vielfalt von Verheißungen stehen auch persönliche Erfahrungen gegenüber, die uns irritieren und Not bereiten können. Deshalb ist es sehr hilfreich, dass gerade auch die Bibel von solchen schmerzlichen Erfahrungen zu berichten weiß. Dabei gewährt sie uns einen weiten Blick über unseren engen Horizont hinaus. Einige Ereignisse sollen hier zur Sprache kommen:

Ein Blickwechsel aus der Tiefe

Der Psalm-Beter (Psalm 42 und 43) fühlt sich von Gott vergessen. Seine Tränen begleiten ihn durch Tag und Nacht. Das wird noch verstärkt durch die anhaltend spöttischen Fragen: „*Wo ist dein Gott?*“ Er fühlt sich in seiner Seele aufgelöst, gebeugt und ruhelos. Sie dürstet nach dem lebendigen Gott und seiner Nähe. Diese persönliche Beziehung zu ihm ist dem Beter als Erstes wichtig. Mit dieser Sehnsucht nach einem freien Blick auf Gottes „*Angesicht*“ beginnt sich die Spannung zu lösen. Er erinnert sich an frühere Erfahrungen mit Gott, die ihn zum jubelnden Dank in seinem Tempel veranlasst hatten. Nach diesem

Blickwechsel auf den lebendigen Gott ermutigt er seine Seele, an dem geduldigen Vertrauen auf ihn festzuhalten. Dreifach prägt er es sich ein: Es kommt die Zeit, dann werde ich Gott wieder dankbar loben können.

Auf dem Tiefpunkt beginnt die Hoffnung bereits zu keimen. Auch wenn die Gebetserhörung noch nicht in Sicht ist. - So kümmert sich unser Herr um seine Leute und führt sie aus der Tiefe. Wie viel mehr heute, da wir Jesus Christus als einen Fürsprecher bei dem Vater haben (Römer 8,34). Und wenn wir als Beter ratlos sind, „*verwendet*“ sich der Heilige Geist für uns vor Gott, wie es ihm „*gefällt*“ (Römer 8,26-28).

Der begrenzte Blick

Hiob, dieser rechtschaffene und gottesfürchtige Mann im Alten Testament, muss unsagbar leiden. Ein Schrecken nach dem andern trifft den „*Knecht Gottes*“. Dazu befällt ihn eine Ekel erregende und schmerzhafteste Erkrankung. Betont wird hervorgehoben, dass er sich dabei „*nicht versündigte mit seinen Lippen*“ (Hiob 1,22; 2,10).

Wie mag er aber darunter gelitten haben, dass Gott schweigt? Für Hiob und seine Freunde, die ihn immerhin besuchen, ist das so rätselhaft und unbegreiflich, dass sie fast vierzig Kapitel lang über eine Erklärung diskutieren. Ihr Verständnis und ihr Blick bleiben begrenzt - bis Gott redet (Kap. 38ff). - Hiobs Leiden waren also keine Strafe. Er war „*Gottes Knecht*“ geblieben und wurde danach mehr gesegnet als zuvor.

Wir können jetzt aufgrund von Kap. 1 und 2 sozusagen hinter die Kulissen sehen! - Das ist uns „zur Lehre geschrieben“, damit wir durch die „*Schriften die Hoffnung haben*“ (Römer 15,4)! Auch dann, wenn wir in unserem Erleben die Hintergründe, die Zusammenhänge und die größeren Ziele Gottes oft nicht kennen. - Durch unseren begrenzten Blick meinen wir dann kurzschlüssig, Gott erhöere unser Gebet nicht. Hiob lehrt uns, dass Gott unser Ergehen genau im Blick hat. Er erhört unser Gebet, wenn auch zu *seiner* Zeit und in *anderer* Art und Weise. - Geht es dagegen um die aufrichtige Bitte um Vergebung unserer Sünde, dann erhört Gott uns sogleich und völlig (vgl. Lukas 18,13-14; 1. Johannes 1,9).

Die höheren Ziele Gottes

Der herausragende Apostel und Missionar Paulus von Tarsus muss mit einem markanten Leiden, das er auch „*Schwachheit des Fleisches*“ nennt, behaftet gewesen sein (2. Korinther 12,7-9; Galater 4,13ff). Das konnte bei seinen Zuhörern als Anstoß oder Versuchung empfunden werden. Dreimal hat Paulus ernstlich um Befreiung gebetet. Gott hat diese Bitte so nicht erhört. Aber er hat auf das Gebet geantwortet und ihn wissen lassen, dass er damit höhere Ziele verfolge: Einmal, damit er vor Überheblichkeit bewahrt würde, zum andern, dass die *Gnade* und die *Kraft Christi* umso deutlicher hervorstrahlen könne.

Die Antwort an Paulus: „*Meine Gnade genügt dir*“, darf auch uns heute gelten, wenn Gott unser Gebet nicht wunschgemäß erhört! Seine Fürsorge und sein Segen werden nicht ausbleiben.

Paulus war in seinen quälenden Leiden doch hörbereit auf das Reden seines Herrn. Wenn wir meinen, Gott hört unser Gebet nicht, dann ist es wichtig, genau auf sein Wort und seine Verheißungen zu achten. Gibt es nicht immer wieder doch Gnadenerweise und Zeichen seines Erbarmens zu entdecken? Sie sind nicht zu Ende, sondern „*jeden Morgen neu*“ (Klagelieder 3,22ff) - auch nach dunkelster Nacht. Dabei sollten wir auf die (kleinen) Zeichen seiner Treue achten. Denn „*der Herr (bleibt) voll innigen Mitgefühls und barmherzig*“ (Jakobus 5,11).

Hierher gehört auch das ermutigende Wort des Propheten Jeremia (29,11f) aus jener Krisenzeit Israels: Gott hat zwar andere Zeitmaßstäbe, aber immer gute „*Gedanken des Friedens* und nicht zum Unheil, um euch Zukunft und Hoffnung zu gewähren“. Diese Verheißung kann der Glaube persönlich und kühn für sich in Anspruch nehmen. Entgegen allem Anschein.

Der verhaltene Schrei in dunkelster Nacht

Gott, der Vater, schweigt, während Finsternis das Land überzieht und sein einziggeborener Sohn mit lautem Schrei ausruft: „*Mein Gott, warum hast du mich verlassen?*“ (Matthäus 27,46). „*Und du antwortest nicht*“, fügt David in Psalm 22,3 hinzu. - Schwei-

:GLAUBEN Und wenn Gott schweigt ...?

gende Finsternis vor Jerusalems Toren und spannungsvolles Erwarten im Himmel. Natürlich schaut Gott mit höchster Beteiligung auf seinen grausam leidenden Sohn. - Zugleich aber auch auf seine Geschöpfe, die Menschen, die durch dieses Opfer am Kreuz nun Erlösung und Versöhnung mit dem heiligen Gott erfahren dürfen. Nur auf diesem schmerzlichen Weg hat Jesus Christus den Sieg aller Siege für uns „vollbracht“. Danach „erhöht zur Rechten des Thrones Gottes“. Um dieses großen Zieles willen schweigt Gott zum Gebetsschrei seines Sohnes.

Wenn Gott auf Gebete mit Schweigen reagiert, dann hat er bessere, größere Pläne mit uns vor! Deshalb ist es gut zu beten wie unser Herr: „Dein Wille geschehe.“ Und gerade er, der im tiefsten Leid und Kampf das Schweigen Gottes zu ertragen hatte, kann unsere Not

bestens nachempfinden, wenn unser Gebet (scheinbar) nicht erhört wird (Hebräer 4,15f). Wir werden „Gnade finden zur rechtzeitigen Hilfe“! Sein Schweigen ist nicht endgültig, niemals das Letzte! „Dem Gerechten muss das Licht immer wieder aufgehen“ (Psalm 97,11; Luth.).

Zusammenfassung

Unser Thema ist keine Einladung zur theoretisch-theologischen Erörterung.

Vielmehr geht es um existentielle

Fragen, die uns entmutigen oder in Zweifel treiben können. Das aber ist nie Gottes Absicht, wie sein Wort uns lehrt. Manches Leid oder „unerhörtes“ Gebet mutet Gott uns zu, damit wir daraus lernen oder in unserem Vertrauen zu ihm wachsen und persönlich reifen oder, dass unsere Beziehung zu ihm vertieft wird. Wenn der Feind uns versucht und Ängste schürt, dann gilt

**„MANCHMAL
BERUHIKT GOTT
DEN STURM,
ABER MANCHMAL
LÄSST GOTT DEN
STURM WÜTEN
UND BERUHIKT
SEIN KIND.“**

Hans-Peter Royer

es, auf Jesus Christus zu blicken, „um anzuschauen die Freundlichkeit des Herrn“ (Psalm 27,4) und ihm zu vertrauen! Wir dürfen gewiss sein: Er *sieht* uns im „Sturm“ und *betet* für uns und hat einen guten *Ausweg* für uns bereit - wie damals für seine Jünger auf dem stürmischen Meer (Markus 6,46ff).

In dem durch große Not entstandenen Lied „So nimm denn meine Hände ...“ heißt es später:

„Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht, du führst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht.“

Unsere Gewissheit liegt nicht in unserem Befinden begründet, sondern in seiner Gnade! Dafür zu danken können wir jetzt schon beginnen - trotz unerhörter Gebete. Wir werden noch staunen über Gottes Gnade und Treue, wenn wir seine guten Ziele mit uns entdecken - bis zum letzten großen Ziel, das er in seiner Herrlichkeit für uns bereithält.

In einer Entscheidung des Vertrauens auf Gottes Wort kann man es neu festmachen: „Daran will ich persönlich festhalten. Ich will glauben, dass Gott nie einen Fehler macht. Ich will glauben, dass Gott den Überblick hat und die Fäden in seiner Hand hält“ (S. Müller). Ich will darauf vertrauen, dass Gottes Liebe mich unveränderlich umgibt.

Manfred Klatt

Manfred Klatt war Missionar in Österreich und danach neben dem Gemeindedienst Schriftleiter der BOTSCHAFT. Er lebt in Neubrandenburg und unterstützt dort zwei Söhne mit ihren Familien in der Gemeinde-Aufbauarbeit.



:P